

Mitteilungen

Neuinvestitionen in Niederschlesien

Unter den deutschen Ostprovinzen, die heute unter polnischer Verwaltung stehen, wies vor dem Zweiten Weltkriege Schlesien den höchsten Industrialisierungsgrad auf. Während in Oberschlesien die Schwerindustrie das Bild des Reviers bestimmte, standen in Niederschlesien die Verbrauchsgüterindustrien sowie die Industrie der Steine und Erden an erster Stelle. Gut entwickelt war aber auch der Maschinen- und Fahrzeugbau. Dieser industrielle Aufbau Niederschlesiens wurde durch das Vorhandensein zahlreicher Bodenschätze wie auch hoher Überschüsse an land- und forstwirtschaftlichen Rohstoffen begünstigt. Fördernd wirkte sich auch die Nähe der oberschlesischen Schwerindustrie aus, die einen großen Teil ihrer Erzeugnisse an die weiterverarbeitenden Eisen- und Maschinenfabriken Niederschlesiens abgab. Nicht zuletzt haben aber Fleiß und Schaffensdrang der schlesischen Bevölkerung zur wirtschaftlichen Entwicklung und zum Aufbau des Landes beigetragen.

Nach 1945 erfolgte in Niederschlesien ein Wandel in der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur. Obwohl dadurch auch eine Änderung der wirtschaftlichen Größenordnungen eintrat, gehört Niederschlesien doch auch heute wieder zu den am stärksten industrialisierten Teilen Polens und der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung. Mit einem Anteil von 10 v. H. (1960 — 9,7 v. H., 1961 — 9,5 v. H.) an der industriellen Produktion Polens und mit einem gleichen Anteil (1960 — 10,3 v. H., 1961 — 10,4 v. H.) an der Beschäftigtenzahl der verstaatlichten Industrie¹ ist die Stadt und Wojewodschaft Breslau zu einem wichtigen Bestandteil des polnischen Wirtschaftskörpers geworden.

Im Vordergrund des wirtschaftlichen Aufbaues in Niederschlesien standen nach 1945 die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien. Der Steinkohlenbergbau und die Kokereiindustrie im Waldenburger und Neuroder Revier, die Maschinen- und Fahrzeugindustrie wie auch die chemische Industrie waren Eckpfeiler in der polnischen Wirtschaftsplanung. Beim Wiederaufbau und Ausbau der durch Krieg, Demontage und Plünderung stark zerstörten Werke in Dyhernfurth (früher „Anorgana-A. G.“, jetzt „Rokita“), der Zellulose- und Kunstfaserfabrik in Hirschberg oder der Schwefelsäurefabrik in Wiesau bei Bunzlau hat man sich die deutschen Pläne und Vorhaben aus der Kriegs- und Vorkriegszeit weitgehend zunutze gemacht. Bedeutende Investitionen wurden aber auch in der Elektrizitätswirtschaft vorgenommen. Da hier trotz Wiederaufbau und Ausbau der Anlagen in Waldenburg, Tschechnitz (Kraftborn), Breslau u. a. die Energieerzeugung hinter dem sich ständig erhöhenden Bedarf zurückblieb, wurde die Errichtung neuer Kraftwerke notwendig. Das größte Objekt dieser Art — überhaupt eins der größten Investitionsvorhaben Polens nach dem Kriege — entsteht zur Zeit auf der Grundlage der Braunkohlenvorkommen von Tüschau.²

1) Rocznik Statystyczny 1961, S. 90—91 und 116—117, sowie 1962, S. 90—91 und 116—117.

2) Tüschau liegt auf der rechten Seite der Lausitzer Neiße gegenüber von Zittau. Bis 1945 gehörte das Gebiet um Tüschau — von den Polen heute „Tüschauer Sack“ benannt — zu Sachsen, jetzt zur Wojewodschaft Breslau.

Lange Jahre wurde die Bedeutung der Braunkohle als Energieträger von den Polen unterschätzt. Ein Ausbau und eine Modernisierung der in den deutschen Ostgebieten liegenden Braunkohlengruben fanden in nennenswertem Umfange kaum statt — im Gegensatz zu der SBZ Deutschlands, die bedeutende Mittel für den Braunkohlenbergbau bereitstellte und die schlesischen Braunkohlenvorkommen westlich der Neiße aufs intensivste abbaute.

Erst durch die 1956 aufgetretene Produktionskrise im oberschlesischen Steinkohlenbergbau rückte die Braunkohle in den Mittelpunkt wirtschaftlicher Planung. Mit sowjetzonaler Hilfe ging man 1958 daran, die Braunkohlenvorkommen bei Türchau, die von polnischen Geologen auf etwa 1 Mrd. t geschätzt werden, auf breitester Front zu erschließen und sie an Ort und Stelle in einem Großkraftwerk in elektrische Energie umzuwandeln. Mit einer installierten Leistung von 1 400 MW und einer jährlichen Stromerzeugung von 9,3 Mrd. kWh soll dieses Wärmekraftwerk zum größten Polens werden.³ Im Oktober und Dezember 1962 wurden bereits die ersten zwei Turbinensätze in Betrieb genommen, 1963 soll die Fertigstellung von zwei weiteren und in halbjährigen Abständen die der restlichen folgen.⁴ Über Hochspannungsleitungen soll Türchau nicht nur Schlesien, sondern auch Teile Zentralpolens mit Strom versorgen. In dem von den Sowjets geplanten Verbundsystem, in das alle Länder des Ostblocks einbezogen werden und an dessen Verwirklichung gearbeitet wird, soll Türchau eine zentrale Rolle zufallen.

Die Braunkohle für das Kraftwerk sollen die beiden Tagebaue Türchau I und II⁵ liefern. Die alte Grube Türchau I, die bereits aus der Vorkriegszeit stammt und die Basis für das links der Neiße gelegene sowjetzonale Kraftwerk Hirschfelde abgibt, förderte während der Kriegszeit etwa 3,5 Mill. t Braunkohle jährlich. Sie fiel unbeschädigt in polnische Hand. Nach ihrem Ausbau in den fünfziger Jahren ist die jährliche Förderung heute auf etwa 6 Mill. t angestiegen. Demgegenüber wurde die Erschließung von Türchau II erst mit dem Bau des Kraftwerkes im Jahre 1958 begonnen. 1963 soll der Tagebau seinen Betrieb aufnehmen und bis 1965 eine jährliche Förderkapazität von etwa 12 Mill. t erreichen. Von der in beiden Gruben geförderten Braunkohle soll die SBZ gemäß dem zwischen ihr und Polen getroffenen Abkommen vom 17. April 1957 etwa 6 Mill. t jährlich erhalten⁶, 1 bis 2 Mill. t sollen für Haus-

3) Ursprünglich war die Leistung des Werkes auf 1 200 MW und die jährliche Stromerzeugung auf 8,6 Mrd. kWh geplant; nach neuesten Berichten ist ein weiterer Ausbau auf 2 000 MW vorgesehen.

4) Das Werk ist mit modernen Anlagen ausgerüstet und voll mechanisiert. Es wird über sieben Turbinen sowjetischer Bauart, die mit einer Leistung von je 200 MW im Blocksystem angeordnet sind, verfügen. Die Hochdruckkessel für eine Dampferzeugung von 650 t/h und einem Dampfdruck von 140 atü werden von der Kesselfabrik in Ratibor gebaut. *Słowo Polskie* Nr. 212 vom 6. 9. 1962.

5) Von den Polen wird der Ort Türchau — Turosszów, die Braunkohlengruben werden dagegen Turów genannt.

6) Bisher betrug die Kohlenausfuhr nach der SBZ (in 1 000 t):

1955	4 058	1958	5 192	1961	5 872
1956	4 494	1959	5 768	1962	5 660
1957	4 116	1960	5 455		

brand und Industriezwecke in der näheren Umgebung verwendet und der Rest an Ort und Stelle verfeuert werden.

Das vom Kraftwerk benötigte Wasser, täglich etwa 50 000 cbm, wird in erster Linie der Lausitzer Neiße entnommen. Außerdem ist an der Wittig, einem rechten Nebenfluß der Neiße, ein Staubecken mit einem Fassungsvermögen von 5 Mill. cbm angelegt, zu dem noch zwei oder drei andere kleinere Reservebecken in der Umgebung hinzukommen sollen.

Der Auf- und Ausbau des Energiezentrums Türchau soll mit einem Kostenaufwand von etwa 11 bis 12 Mrd. Złoty erfolgen. In der Rangfolge der Investitionen nimmt Türchau im gegenwärtigen polnischen Fünfjahresplan 1961—1965 nach dem Hütten- und Stahlwerk Nowa Huta den zweiten Platz ein.

Es ist offensichtlich, daß eine Investition in dieser Größenordnung den Raum zwischen Görlitz — Türchau — Reichenau wirtschaftlich belebt, aber auch weitgehend umgestaltet. So ist im polnisch verwalteten Teil von Görlitz die Einwohnerzahl, die 1950 13,6 Tsd und auch 1958 nur 13,3 Tsd betrug, bis 1961 auf 17,2 Tsd angestiegen. Auch Reichenau, das 1950 5,3 Tsd und 1961 bereits 11,2 Tsd Einwohner zählte, hat einen gewaltigen Aufschwung erfahren.⁷ In Görlitz, Reichenau und den umliegenden Ortschaften wurden in den letzten Jahren neue Wohnviertel errichtet, das Versorgungs- und Dienstleistungsnetz verdichtet sowie die kulturellen und sozialen Einrichtungen erweitert. Auch die Verkehrswege wurden ausgebaut, so besonders die Straßen zwischen Görlitz und Reichenau (Bogatynia) und zwischen Türchau und Kleinschönau (Sieniawka), auf denen täglich mit Autobussen fast 14 Tsd Personen zum Großbauplatz Türchau herangefahren werden.

Trotz aller auf kommunalem, sozialem und kulturellem Gebiet getätigten Investitionen können allerdings die Lebensbedingungen in diesem Raum bei weitem noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden. Durch die Konzentration der Arbeitskräfte — ihre Zahl stieg in Türchau von 7 200 im Jahre 1959 auf etwa 14 500 im Jahre 1962 an —, durch das ungestüme Wachstum der Städte und Ortschaften entstanden hier zum Teil Disproportionen und mitunter recht unerfreuliche Verhältnisse, die jegliche Ordnung zu sprengen drohen. Eine fühlbare Besserung und Normalisierung verspricht man sich erst nach Fertigstellung des Kombinars; dann wird die Zahl der im Energiezentrum ständig beschäftigten Arbeitskräfte auf etwa 6—7 000 Personen zurückgehen, wodurch auch eine Auflockerung des Ballungsraumes erfolgen wird. Die standortbildenden Kräfte, die von diesem neu geschaffenen wirtschaftlichen Schwerpunkt ausgehen, dürften aber auch in Zukunft weiter wirken und langfristig den in diesem Raum von Polen, von der SBZ und der Tschechoslowakei angestrebten Integrationsprozeß fördern.

Als ein zweites Investitionsvorhaben, von dem fernerhin starke wirtschaftliche Impulse ausgehen dürften, kann der Ausbau des Kupferbergbaues bei Goldberg-Gröditzberg und Lüben-Glogau angesehen werden. Während der Abbau der Kupfererzvorkommen bei Goldberg bereits in der Zeit des Krieges im Rahmen des zweiten Vierjahresplans in Angriff genommen wurde, sind die

Rocznik Statystyczny 1962, S. 294, Tab. 9, und Biuletyn Statystyczny 2 (1963), S. 37, Tab. 48.

7) Rocznik Statystyczny 1959, S. 21, Tab. 7, und 1962, S. 24, Tab. 8.

Kupferlagerstätten südlich von Glogau erst in den Jahren 1956/57 von polnischen Geologen entdeckt worden. Sie sollen die größten und ergiebigsten in ganz Europa sein. Allerdings stehen sie in großer Teufe an, so daß ihre Erschließung nur unter erheblichen Schwierigkeiten möglich ist. In Anbetracht der großen Kupferknappheit, die in Polen wie auch in den übrigen Ostblockländern besteht, wurde ihr Abbau trotzdem beschlossen, zumal sich auch die Tschechoslowakei zur Hilfeleistung bereit erklärte. Zur Zeit werden bei Lüben (Lubin), Heerwegen (Polkowice) und Kunzendorf (Sierszowice) drei Schürfbetriebe vorbereitet, von denen der in Lüben bereits 1966 eine Förderkapazität von einer Mill. t Kupfererz und nach vollem Ausbau eine solche von 4 Mill. t erreichen soll.⁸ Ob eine planmäßige Verwirklichung dieses Zieles möglich sein wird, ist allerdings noch fraglich, da Wassereinbrüche und andere Hindernisse die Abteufung der Schächte erschweren. Auch fehlt es an geeigneten Maschinen und Fachkräften, um diesen Schwierigkeiten schnell und wirksam begegnen zu können.⁹ Trotzdem wurden im Mai 1963 bereits die ersten 800 t Kupfererz in Lüben gefördert.¹⁰

Neben diesen Erschließungsarbeiten wurden in den letzten Jahren aber auch die Schürfbetriebe bei Goldberg weitgehend ausgebaut. Dadurch konnte die Förderkapazität der Gruben „Konrad“ und „Lena“ erheblich vergrößert werden. Das in diesem Raum geförderte Kupfererz wird in der Kupferhütte in Liegnitz verarbeitet. Diese wird zur Zeit ausgebaut und soll jährlich 75 000 t reinen Kupfers abgeben.¹¹ Die Errichtung einer zweiten Kupferhütte wird bei Glogau geplant.

Mit dem Ausbau dieses Industriezweiges ist auch hier die Entstehung einer ganzen Reihe von Nebenbetrieben, wie Aufbereitungsanlagen, Reparaturwerkstätten für Maschinen, Transportunternehmen u. a. mehr, verbunden. Darüber hinaus ist im Perspektivplan die Errichtung einer Reihe von Metallbetrieben, vor allem der elektrotechnischen Industrie in Lüben, Liegnitz und Glogau, vorgesehen. Außerdem sollen auf der Basis der neuentdeckten Braunkohlenvorkommen zwischen Liegnitz, Lüben und Steinau zwei bis drei Kraftwerke mit insgesamt 6—7 000 MW Leistung entstehen.¹² Wenn auch die Verwirklichung dieser Pläne noch der Zukunft angehört, so zeichnet sich doch bereits jetzt in diesem Raum ein wirtschaftlicher Schwerpunkt ab, der Beachtung verdient. Dies um so mehr, als bei all diesen Investitionsvorhaben auch politische Aspekte eine Rolle spielen. Besonders im Türchauer Raum wollen Regierung und Partei durch die wirtschaftliche Aktivierung dieses von Polen aus gesehenen Grenzgebietes der dortigen Bevölkerung das Gefühl der Unsicherheit nehmen und dadurch eine Festigung der Gesellschaftsstruktur erreichen.¹³ Die Bevölkerungszunahme in den Städten Görlitz, Reichenau, Liegnitz, Glogau u. a. läßt erkennen, daß die Bemühungen in dieser Richtung nicht erfolglos sind.

8) Słowo Polskie Nr. 213 vom 7. 9. 1962.

9) ebenda und Życie Warszawy Nr. 205 vom 29. 8. 1962.

10) Słowo Polskie Nr. 110 vom 10. 5. 1963.

11) Życie Warszawy Nr. 205 vom 29. 8. 1962.

12) ebenda und Słowo Polskie Nr. 202 vom 25. 8. 1962.

13) In einer im September 1962 in Türchau gehaltenen Rede stellte Wł. Gomułka die Errichtung des dortigen Energiezentrums als Beweis für die

Für die Durchführung der Investitionsvorhaben müssen vom Staat erhebliche Mittel bereitgestellt werden. Wurden im Wirtschaftsplan 1950—1955 in der Stadt und Wojewodschaft Breslau in der vergesellschafteten Wirtschaft Investitionen in Höhe von 18,5 Mrd. Złoty und im Wirtschaftsplan 1956—1960 in Höhe von 23,9 Mrd. Złoty getätigt, so sollen im gegenwärtigen Fünfjahresplan 1961—1965 die Auflagen auf 40 Mrd. Złoty erhöht werden.¹⁴ Der Wojewodschaft werden damit rd. 8 v. H. (1960 — 7,5 v. H., 1961 — 8,2 v. H.) der gesamten für die vergesellschaftete Wirtschaft bestimmten Investitionsmittel Polens zugeteilt. Wenn sich an der Erschließung der Braunkohlenlager bei Türchau auch die Sowjetzone und bei der Erschließung der Kupfererzvorkommen die Tschechoslowakei beteiligen¹⁵, so fällt die Hauptlast doch der polnischen Seite zu. Dies führt aber andererseits zu Investitionseinschränkungen in den übrigen Industriezweigen, besonders in den Verbrauchsgüterindustrien.

Noch immer gibt es in Schlesien kleinere Industriebetriebe, die seit dem Kriege stillliegen und noch nicht wieder aufgebaut sind. Wenn auch die wirtschaftliche Aktivierung dieser Betriebe in letzter Zeit in erhöhtem Maße angestrebt wird, so setzen doch Kapitalmangel und oftmals auch fehlende Initiative hier Grenzen. Eine ganze Reihe von Betrieben ist aber auch nur ungenügend ausgelastet und weist erhebliche Produktionsreserven auf. Diese entstehen durch Planungsfehler, durch Rohstoffmangel, durch zu umfangreiche Investitionen in einigen und durch Engpässe in anderen Industriezweigen, durch zu geringe Mobilität der Arbeitskräfte u. a. mehr. Da Produktionsumstellungen und Anpassung an die in der Wirtschaft sich ständig verändernden Situationen infolge des schwerfällig arbeitenden Planungsapparates nur langsam erfolgen, kommt es in den Betrieben mitunter zu nicht unerheblichen Leerläufen. Hiergegen Abhilfe zu schaffen und damit auch die Rentabilität der Betriebe zu verbessern, ist vordringlichstes Anliegen der zuständigen Stellen. So wird beispielsweise die infolge Rohstoffmangels nicht voll genutzte Leinen-

sichere Stellung Polens in den Oder-Neiße-Gebieten hin.

14) in Preisen von 1961. Rocznik Statystyczny 1962, S. 74, Tab. 10; Słowo Polskie Nr. 212 vom 6. 9. 1962.

15) Gemäß dem am 17. Apr. 1957 zwischen Polen und der SBZ Deutschlands geschlossenen Abkommen räumte die SBZ Polen einen Kredit von rd. 100 Mill. Dollar in Form von Maschinenlieferungen, technischen Dokumentationen und fachmännischer Beratung ein. Allerdings sollte dieser Kredit sowohl zur Erschließung der Braunkohlevorkommen bei Türchau als auch bei Konin und Turek (Woj. Posen) verwandt werden.

Hingegen verpflichtete sich die Tschechoslowakei in dem im Jan. 1961 zwischen ihr und Polen unterzeichneten Wirtschaftsabkommen, im Rahmen eines Warenkredits in Höhe von 112,5 Mill. Rubel (125 Mill. Dollar) an Polen Investitionsgüter, Walzwerkserzeugnisse, verschiedene Rohstoffe und Fertigfabrikate zu liefern. Wenn auch diese Warenlieferungen nur zu einem geringen Teil unmittelbar dem niederschlesischen Kupferbergbau zugute kommen, so machen sie doch im Bereiche anderer Investitionsvorhaben und im Außenhandel Mittel und Devisen frei, die dann für den Ausbau des Kupferbergbaues verwendet werden können. Näheres darüber siehe: Tschechoslowakische Wirtschaftshilfe für den Kupferbergbau in Niederschlesien. In: Wissenschaftlicher Dienst für Ostmitteleuropa 11 (1961), H. 5, S. 164—165.

weberei in Bolkenhain (Bolków) auf die Verarbeitung von Baumwolle umgestellt. Weitere Betriebe der Leinenindustrie sollen folgen. Aus Breslau soll die Produktion von Wasserstandsmessern abgezogen und nach Posen und Thorn verlegt werden. Die für die Herstellung dieser Armaturen früher weithin bekannte Fabrik soll in Zukunft Schweißapparate bauen. Erwogen wird auch eine Zusammenlegung der Schweidnitzer Waggonfabrik mit den Linke-Hofman-Werken (heute PAFAWAG) in Breslau.¹⁶ In Schweidnitz sollen dafür Apparate und Einrichtungen für die chemische Industrie hergestellt werden. In Anbetracht der Kosten, die bei einer solchen Produktionsumstellung entstehen würden, erscheint allerdings eine Zusammenlegung der beiden Werke vorerst noch fraglich.

Wenn auch diese Betriebsumstellungen und -zusammenlegungen die Produktionsstruktur der niederschlesischen Industrie nicht unwesentlich verändern, so bleibt die industrielle Standortverteilung im großen und ganzen doch erhalten. Dagegen werden durch die Errichtung der Großobjekte neue industrielle Schwerpunkte geschaffen, die das Land weitgehend umformen. Die Wirtschaft Niederschlesiens, wie sie sich auf Grund ihrer historischen Entwicklung vor dem Kriege zeigte, erfährt dadurch tiefgreifende Veränderungen.

Kurt König

16) Trybuna Ludu Nr. 126 vom 8. 5. 1963; Głos Pracy Nr. 105 vom 3. 5. 1963; Express Wieczorny Nr. 291 vom 8. 12. 1962.

Das slawische Gräberfeld Młodzikowo, Kr. Schroda, Woj. Posen

Von besonderer Bedeutung für die Frühgeschichtsforschung ist das slawische Körpergräberfeld von Młodzikowo, Kr. Schroda, Woj. Posen, das in den „Fontes Archaeologici Posnaniensis“, Bd XI (1960), Posen 1960, S. 104 ff., von Lech Leciejewicz und Włodzimierz Łosiński veröffentlicht worden ist. Und zwar liegt der besondere Wert in der systematischen Erschließung der Fundstelle. Bereits im Jahre 1937 entdeckt, ist eine Rettungsgrabung durchgeführt worden, die zur Aufdeckung von 17 Grabstellen führte. In der Zeit von 1950—1957 schließlich wurde es fast vollständig erschlossen, doch nicht in einer durchgehenden Grabungskampagne, sondern mit Unterbrechungen und von verschiedenen Ausgräbern, unter denen der eine der beiden Vf. der Publikation, Leciejewicz, die Hauptlast trug. Das Fundmaterial kam in das Archäologische Museum in Posen. Im ganzen sind 174 Gräber sowie 10 Gruben freigelegt worden. Die verhältnismäßig zahlreichen Beigaben datieren die Belegung vom Ende des 10. bis spätestens an den Anfang des 13. Jhs. Ein absoluter zeitlicher Anhaltspunkt ergab sich allerdings nur in einem Falle, und zwar durch eine Münze Władysławs II. in Grab 71, der von 1139—1148 regiert hat. Die weiteren Münzen aus den Gräbern 37 und 140 sind leider so weit oxydiert, daß über ihre zeitliche Einordnung nichts gesagt werden kann. Räumlich scheinen sich nach dem vorgelegten Plan zwei getrennte Gruppen zu ergeben, für die im folgenden untersucht werden soll, ob sie auch chronologisch gegensätzlich sind. In der nördlichen größeren Gruppe liegt das münzdatierte Grab 71, in der südlichen kleineren die Rettungsgrabung vom Jahre 1937, deren räumliche Ausdehnung in den beigegebenen Plänen festgelegt ist. Auffälliger-